

*Alexander Rager*

## **Wege aus der Krise der gewerkschaftlichen Jugendarbeit**

Die Probleme, die sich bei diesem Thema auftun, sind äußerst vielschichtig und komplex. Deswegen sollen sie nur skizzenhaft und stichwortartig aufgeführt werden.

Es geht hier nicht darum, Schuldige ausfindig zu machen, sondern Strukturen und Zusammenhänge aufzuzeigen. Eine grundsätzliche - allerdings auch oberflächliche - Einschätzung der "Gewerkschaftsarbeit" ist unabdingbar, um Lösungsmöglichkeiten aufzeigen zu können. Dabei wird sich zeigen, daß es sich um eine bei der Jugendarbeit extrem zu Tage tretende Krise der Gewerkschaften handelt, die alle Bereiche betrifft. Sowohl die Schwierigkeiten als auch die Lösung der Probleme können deswegen nur im Gesamtzusammenhang gesehen werden.

### **Die Jugendlichen und ihr gesellschaftliches Umfeld**

#### **Ökonomische und gesellschaftliche Veränderungen**

Anders als noch vor 20 Jahren hat das "Jungsein" eine meist gut ausgestattete ökonomische Basis. Die meisten Jugendlichen sind heute nicht mehr dazu gezwungen, zum allgemeinen Familieneinkommen mit beizutragen, sondern können in bestimmten Bereichen autonome Entscheidungen treffen. Dies ist auch bei der Berufswahl sowie der Frage eines Studiums so. Der Anteil der Jugendlichen, die eine qualifizierte Berufsausbildung oder gar ein Studium durchlaufen, ist gestiegen (in der alten BRD gab es bereits mehr Studenten als Auszubildende.) Der Einstieg ins Erwerbsleben findet wesentlich später und auf einer qualifizierteren Basis als früher statt.

Viele Jugendliche haben dadurch mehr Möglichkeiten, ihren individuellen Lebensstil zu finden.

Gesellschaftlich findet der Wandel hin zu einer intensiveren Produktion statt. Das heißt, viele Arbeitnehmer haben begrenzte betriebliche Mitgestaltungsfunktionen, müssen wesentlich flexibler als in der Vergangenheit reagieren können, und werden dazu auch ausgebildet. Neue Ausbildungsmethoden und Formen sind nur ein Beispiel dafür.

#### **Bewußtsein Jugendlicher/Wertewandel**

Dies hat Einfluß auf die Entwicklung einzelner Charaktere, und formt das "Bewußtsein" Jugendlicher mit. Der "Wertewandel", der in vielen Studien (SOFI) beschrieben wird, besteht zuerst in einer wesentlich individuelleren

Gestaltung des eigenen Lebens in seiner gesamten Bandbreite. Jugendlichen kann dabei grundsätzlich nicht unterstellt werden, nur freizeitorientiert zu denken und zu handeln. Im Gegenteil - gerade in der heutigen Zeit gibt es viele Jugendliche, die sehr wohl gesellschaftliche Probleme kennen, und gewisse Zusammenhänge registrieren - aber diese "Kenntnis" beruht meist auf einer gefühlsmäßigen Einschätzung. Viele Jugendliche sind bereit, sich für ihre Interessen einzusetzen, oder vermeintliche Mißstände zu beseitigen. In der Frage der Ökologie wird ein solches Handeln sehr deutlich. Meist führen diese "eigenen" Einschätzungen aber nur zu persönlichen Handlungsansätzen, statt zu kollektiven Lösungen.

**Kritischere Herangehensweise/geänderter Lebensmittelpunkt Jugendlicher**

Der Automatismus, mit dem vergangene Generationen in die Gewerkschaften kamen, ist vorbei. Zwei wesentliche Dinge haben sich verändert. Erstens hat sich der unmittelbare Lebensmittelpunkt aus der Arbeit herausverlagert. Gearbeitet wird nur noch, um sich anschließend "ausleben" zu können. Das bedeutet aber auch, daß Jugendliche nur noch sehr begrenzt für betriebliches Engagement (Jugendvertretung) zu gewinnen sind. Diesen "Stress" wollen sich viele nicht antun.

Zweitens müssen alle politischen Handlungen hinterfragbar sein. Für die Jugendlichen muß es begründbar sein und einen konkret erlebbaren Sinn ergeben, in der Gewerkschaft zu sein.

### **Formen der gewerkschaftlichen Arbeit sind für Jugendliche unattraktiv**

**Formaler Ablauf ohne tatsächliche politische Kompetenzen**

Die gewerkschaftliche Jugendarbeit ist traditionell das Mittel zur Nachwuchsgewinnung. Diesem Anspruch, den die Gesamtorganisation an die Jugendarbeit stellt, haben sich alle anderen Belange zunächst unterzuordnen. In vielen Bereichen zählt nur, daß "der Organisationsgrad stimmt". Politische Überzeugungsarbeit kommt erst nach der erfolgten Aufnahme - wenn überhaupt.

Genäuso schwierig gestaltet sich dann die tatsächliche politische Einflußnahme. Durch das Antragswesen und die Vorstände verlieren die Jugendlichen ihr eigentliches Problem aus den Augen. Die Zeitdimensionen zwischen Problemerkennntnis und Aktivitäten sind zu groß. Alles erscheint den Jugendlichen durchformalisiert. Die meisten Jugendlichen (und nicht nur sie) empfinden Ausschußsitzungen als das "Ätzendste", was es gibt. In politischen Fragen streiten die Jugendlichen den Gewerkschaften die Kompetenz ab.

### **Machtstrukturen innerhalb der Gewerkschaften**

Die Gewerkschaften weisen Machtstrukturen auf, die oft zu politischen und vor allem personellen Entscheidungen außerhalb der offiziellen Gremien führen. Geschäftsführende Vorstände erheben für sich den Anspruch, eine Vordenkerrolle innezuhaben. Vor allem sind hier personelle Entscheidungen und Aktivitäten gemeint. Viele Wahlen in gewerkschaftlichen Gremien sind deswegen formal zwar demokratisch, da aber zu Beginn von Konferenzen feststehen soll, wer was wann macht, führt das real zu regelrechten Grabenkämpfen hinter der Front.

Je mehr Informationsvorsprung der Vorsitzende hat, desto besser gelingt es ihm auch, seine Macht zu erhalten. Wer setzt schon gerne politische Gegner oder unangenehme Leute als seine Konkurrenten ein? Der Kampf um die Informationen (in Gremien) führt deswegen oft zu "Multifunktionären". Gremien werden direkt an die Informationen der Vorsitzenden gebunden.

**Von der Beschlußlage zum Ablauf der konkreten Arbeit**

Historisch gewachsen und strukturell bedingt gibt es für einzelne Mitglieder/Jugendliche wenig Möglichkeiten, auf den Willensbildungsprozeß (der schlicht Beschlußlage genannt wird) direkten Einfluß zu nehmen.

Allenfalls über Anträge auf örtlicher Ebene können Meinungen eingebracht werden. Der weitere Werdegang aber entzieht sich völlig dem/der AntragstellerIn.

Auf Kongressen sind diejenigen, die die "Beschlüsse in der Arbeit umsetzen sollen" vertreten. Damit sind automatisch freigestellte Betriebsräte und gewerkschaftliche FunktionsträgerInnen gemeint, die eine gewisse Mindestanforderung erfüllen - meist jahrelange, treue Mitarbeit.

Die Jugend (wie auch die Frauen) sind in allen wesentlichen Gremien unterrepräsentiert. Auf Gewerkschaftstagen spiegelt sich überhaupt nicht die Mitgliedschaft wieder, und wer denkt schon an einen 20jährigen im Hauptvorstand einer Gewerkschaft. Die Verantwortung - oft für viele tausend Mitglieder - ist sicher groß. Für viele aber ist die Organisation zum Selbstzweck geworden. In Positionen, mit denen Einfluß verbunden ist, kommt man nur durch dauerhafte Einbindung, oft über Jahre hinweg. Die Konsequenz sind viele Ämter/Posten und Termine. Den meisten Jugendlichen ist dieser Weg inzwischen zu lang und zu beschwerlich.

### **Die Gewerkschaften haben keine politische Anziehungskraft auf Jugendliche**

**Utopien und Alternativen fehlen**

Aus der historischen Entwicklung heraus haben die Gewerkschaften meist Zielvorstellungen und Grundsatzprogramme eines anderen gerechteren Gesellschaftssystems. Dies steht im völligen Widerspruch zur existierenden

kapitalistischen Gesellschaftsordnung. Die "Tagespolitik" der Gewerkschaften kann diesen Anspruch nicht verwirklichen, da zuerst die unmittelbaren - meist betrieblichen - Probleme zu lösen sind. Zu den anderen großen Problemen der Zeit wurde lange versäumt, überhaupt Stellung zu nehmen, geschweige denn Alternativen zu bieten. Die Frauen-, Ökologie- und Friedensbewegung sind nur ein Ausdruck dafür. Der Verteilungskampf wird immer härter und die Gewerkschaften stehen mit dem Rücken zur Wand. Große Erfolge außerhalb der Tarifpolitik gibt es zu Zeiten der Wende nicht mehr.

Der politische Kampf der Gewerkschaften hat sich durch die Anerkennung der parlamentarischen Demokratie meist auf verbale Proteste begrenzt. Die "Basis" scheint diese Politik durch ihr Wahlverhalten zu bestätigen.

Proteste und vor allem die sinnvollen Alternativvorschläge erreichen die "normalen" Mitglieder aber gar nicht. Die Angst, gegen die breite Öffentlichkeit aufzutreten und damit Stimmverluste bei Personalrats- oder Betriebsratswahlen zu riskieren, lähmt vielerorts die Aktivitäten der Organe und Funktionäre der Gewerkschaften. Diese Politik erfolgt also "vermeintlich" im klaren Mitgliederauftrag.

#### Innengewerkschaftliche Kritik und Wahlverhalten Jugendlicher

Innengewerkschaftliche Kritik ist unterbelichtet. Wenn in den Augen Jugendlicher die Gewerkschaft "Scheiße gebaut" hat, wollen sie darüber reden. Gegenüber wortgewandten Funktionären besteht aber keine Chance, daß mit dieser Kritik sachlich umgegangen wird. Viele Diskussionsveranstaltungen gleichen deswegen eher einem "auf Linie bringen", denn einem sachlichen Dialog. Funktionäre kommen noch leichter in den Verdacht des Nestbeschmutzers, wenn sie Kritik üben.

Politische Auseinandersetzung wird dann nicht mehr betrieben. Für Jugendliche stellt sich das dann so dar: "Das ist ja dasselbe wie bei den Parteien." Das Wahlverhalten, das deutlich zu machen scheint, daß die Mitglieder die Gewerkschaften für alles verantwortlich machen, aber am nächsten Tag die Konservativen wählen, wird oft als Grund angeführt, keine Kritik zu üben. Denn Schuld sind immer die Gegner.

Jugendliche aber hatten in der Regel noch gar nicht Gelegenheit, über gewerkschaftliche Bildungsarbeit Forderungen, Probleme ihrer Durchsetzung und die Notwendigkeit eigenständigen Handelns kennenzulernen. Das betrifft auch - und vor allem - Wahlen.

Der rapide angestiegene Teil der jugendlichen Nichtwähler erkennt lediglich, daß es allein mit dem Wahlzettel eben nicht getan ist. Nichtwählen ist ihr Ausdruck des Protestes.

#### Zusammenfassung

Insgesamt ist also festzustellen, daß Jugendliche sich immer weniger mit den Gewerkschaften identifizieren, und es auch kein "natürliches" Hinein-

wachsen (vom Vater zum Sohn) mehr gibt. Es sinkt auch die Bereitschaft, fest gebunden zu werden, und damit gibt es weniger Einflußmöglichkeiten.

Diejenigen, die übrigbleiben, ersticken in Arbeit, und werden vollkommen überlastet. Diese Frustration führt ebenfalls zur zuerst inneren und dann äußeren Quittierung der Arbeit. Vor allem gibt es immer weniger Möglichkeit, politisch an die Arbeit heranzugehen, politischen Überblick und damit Ideale zu haben. Gerade der Verlust politischer Erkenntnis und alternativer Entwürfe ist verheerend für die Nachwuchsgewinnung der Gewerkschaften. Andere gesellschaftliche Gruppen (Frauen, Studenten, Angestellte usw.) finden überhaupt keinen Zugang zu den Gewerkschaften.

#### Versuch von Lösungsansätzen

Die Jugendlichen, die sich hier erkennen lassen, sind eigentlich der Typ von Mensch, den die Gewerkschaften immer gewollt haben. Sie laufen nicht blind hinterher, fragen nach, und müssen von etwas überzeugt werden. Dementsprechend ist auch ihre kritische Distanz zu den Gewerkschaften positiv und sollte respektiert werden. Neue Formen der gewerkschaftlichen Jugendarbeit können nur auf dieser Grundlage aufbauen.

Die folgenden Vorschläge bieten keine Patentlösung, sondern sind Diskussionsansätze, wie sie innerhalb der Gewerkschaftsjugend bestehen. Die relativ ausführliche Analyse sollte aufzeigen, wie es in Zukunft nicht mehr weitergehen kann.

Letztlich kann nur eine Änderung der gesamten Gewerkschaftsarbeit eine Lösung bringen, weshalb es auch so schwierig ist, Vorschläge allein zur Verbesserung der gewerkschaftlichen Jugendarbeit zu machen.

Alle Vorschläge sind nur Ideen, die gemeinsam und solidarisch diskutiert werden sollen.

#### Projektgruppenarbeit

Im Rahmen einer Projektgruppe soll mit Gleichgesinnten versucht werden, vorhandene Probleme zu lösen. Dabei soll möglichst viel eigener Spielraum zur Gestaltung, einschließlich finanzieller Unabhängigkeit, gewährleistet werden. Ziel ist auch, so wenig formalistisch wie möglich zu arbeiten, und die Jugendlichen nicht starr (in Form von Ausschußmitgliedern etc.) an die Organisation zu binden.

Wichtig dabei ist, den Zusammenhang gesellschaftlicher Verhältnisse zum Problem herzustellen, und so Willensbildung zu betreiben.

Funktionieren können diese Projektgruppen nur, wenn ihnen genügend politischer Spielraum (z.B. Positionsbeschreibungen für die Organisation) gegeben wird.

Gleichzeitig muß die Gremienarbeit auf das unumgängliche Maß eingeschränkt werden.

## Dezentralisierung

Gewerkschaftliche Auseinandersetzungen und Erfolge waren immer auf der Grundlage kollektiven Handelns zu erreichen. Dies war und ist auch in der Zukunft wichtig.

Der Zentralismus aber, der sich in den Gewerkschaften entwickelt hat, muß aufgelöst werden. In den unumgänglichen Bereichen ist nach wie vor zentral koordiniert zu handeln. In allen anderen Bereichen aber ist über Rahmenvereinbarungen dafür zu sorgen, daß vor Ort die Möglichkeit der Ausgestaltung nach Interessenlagen und Ansatzpunkten der Beschäftigten bzw. Mitglieder besteht. Die Sach- und Fachkompetenz der eigenen Mitglieder muß genutzt werden.

Überschaubarkeit und Hinterfragbarkeit der Vorgänge kann so am ehesten garantiert werden.

Insbesondere für Jugendliche kann das den Anreiz bilden, persönlich aktiv zu werden, denn sie können *sich selbst* einbringen. Es werden sich Ideen, Phantasien oder Beispiele ergeben, die eine insgesamt vielfältigere und interessantere Arbeit, aber auch Handlungskompetenzen zur Folge haben. Die Zeiten, in denen eine Veranstaltung einfach nur schön sein mußte, sind vorbei.

## Hauptamtliche Unterstützung/Vorstände

Ein völlig neues Rollenverständnis müssen die hauptamtlichen Beschäftigten und Vorstände entwickeln.

Ein Sekretär muß momentan alles und vor allem alles besser wissen. Dadurch wird die Zentralisation auf "Kompetenzverwaltungen" vorangetrieben. Das Gegenteil aber ist notwendig. An möglichst vielen Orten müssen Ansprechpartner sitzen, die eine Moderatorenrolle übernehmen, Tips geben und dafür sorgen, daß nötigenfalls an den richtigen Stellen das Fachwissen abgefragt werden kann.

Die Vorstände dürfen nicht mehr die alleinige Kompetenz erhalten, und der selbsternannte Status der "Avantgarde" ist aufzugeben. Sie sollen sinnvoll koordinierend eingreifen, statt Entscheidungen vorherzubestimmen. Ein Sprecher/Innenrat in diesem Zusammenhang ist nicht verkehrt.

Die Jugend hat in jedem Fall entsprechend ihrem Anteil Einflußmöglichkeiten und Freiräume in der Arbeit zu haben.

Die Attraktivität von entsprechend jugendfreundlich ausgestalteten Räumen und Gewerkschaftshäusern ist dabei keinesfalls zu unterschätzen.

## Diskussionsplattform/Bündnispolitik

Insgesamt muß die Entwicklung in eine Richtung gehen, die einer Plattform verschiedenster politischer Diskussionsansätze gleicht.

Jugendliche sehen immer mehr ihr Leben außerhalb des Betriebes, und wollen dies auch bewußt gestalten. Die Arbeit selbst wird dabei nur als Mittel zur Existenzsicherung gesehen, nicht als Sozialisationsort. Die damit

verbundene inhaltliche Änderung muß sich in der gewerkschaftlichen Politik und Auseinandersetzung widerspiegeln und die Möglichkeit bieten, Probleme außerhalb des Betriebes zu diskutieren. Hierin besteht geradezu die große Chance, z.B. über Wohnungsprobleme u.ä. Interessenten und engagierte Jugendliche anzusprechen.

Ein weiterer wichtiger Stellenwert ist der Bündnispolitik beizumessen. Mit allen Organisationen, die sich zum Ziel gesetzt haben, die Gesellschaft zu verbessern, muß prinzipiell zusammengearbeitet, diskutiert und gestritten werden, ohne das Eigeninteresse in den Vordergrund zu stellen.

Die innergewerkschaftlichen Kommunikations- und Informationswege erfordern mehr Offenheit, und vor allem mehr Spontaneität und Kreativität, sowie den Austausch örtlicher Erfahrungen und Anregungen.

*Gewerkschaftspolitik muß mit den Mitgliedern und nicht für sie gemacht werden.*

## Arbeit, Leben und Ökologie/Global denken - lokal handeln

Mit organisatorischen Änderungen allein ist es nicht getan. Inhaltlich ist eine neue Schwerpunktsetzung notwendig. Gerade Jugendliche wollen hinterfragen, wissen und eigene Positionen mit einbringen.

Da die Gewerkschaften Themen außerhalb Ihres eigentlichen Aufgabenbereiches nie so gut lösen können wie die entsprechenden Gruppen, (also z.B. Greenpeace, Amnesty International) müssen sie ihr klassisches Thema neu bestimmen und ausgestalten. Gerade hier aber besteht die große Chance der Gewerkschaften. Denn gerade in der kapitalistischen Produktion liegen ja die größten Probleme und Widersprüche dieser Gesellschaft. Ob die globale Umweltverschmutzung, die absolute Ausbeutung der "Entwicklungsländer" oder die sich immer mehr zuspitzende Krise in den entwickelten kapitalistischen Staaten - die Ursache der Probleme ist im Betrieb, am Arbeitsplatz der Kolleginnen und Kollegen zu finden.

Auf der örtlichen Ebene müssen diese Probleme konkret, erfahrbar und verständlich gemacht werden. Die entsprechende gewerkschaftliche Zielvorstellung ist daran zu messen.

Unter dem Stichwort "Global denken - lokal handeln" verbirgt sich also der unmittelbare Ansatz der Gewerkschaften, die vielfältigen Interessen - insbesondere der Jugendlichen - außerhalb der Arbeit einzufangen, auszugestalten und mit ihren Interessen in Einklang zu bringen.

Nicht mehr der Betrieb, die Gesellschaft steht im Mittelpunkt des sozialen Lebens Jugendlicher, die jedoch wieder im Betrieb ihren Ausgangspunkt findet.

## Utopien denken und diskutieren/Bildungsarbeit

Aus diesem Grund spielt Bildungsarbeit für die zukünftigen Auseinandersetzungen eine wesentlich größere Rolle. Noch viel mehr als in der Vergangenheit gibt es zur gewerkschaftlichen Bildungsarbeit keine Alter-

native. Sie muß der zentrale Schwerpunkt gewerkschaftlicher Jugendarbeit sein. Nur hier kann das tägliche Erlebnis in Zusammenhang mit gesellschaftlichen Entwicklungen und Problemen gebracht werden. Nur hier können neue Ideen geboren und Utopien gedacht werden. Und nur hier haben die Gewerkschaften wieder Gelegenheit, ihre Grundsatzprogramme mit Leben zu erfüllen und zu neuen Diskussionen zu kommen, die in die Gesellschaft ausstrahlen.

Das Ziel gewerkschaftlicher Bildungsarbeit müssen handelnde Subjekte dieser Gesellschaft - und nicht nur der Gewerkschaften - sein.

Dabei soll auch überlegt werden, welche Formen denn am besten geeignet sind. Zielgruppenorientierte Lehrgänge für spezielle Gruppen gewerkschaftlich Organisierter sollten dabei stärker berücksichtigt werden.

#### Raum für gewerkschaftliche Arbeit im Betrieb

Ein letzter Aspekt neuer Formen der Gewerkschafts-/Jugendarbeit ist der Anspruch, die gewerkschaftliche Arbeit im Betrieb und nicht in der Freizeit durchzuführen. Dazu ist die Diskussion zur Aufwertung entsprechender örtlicher Gewerkschaftsgremien zu führen. Tarifverträge mit Zeitkontingenten für betriebliche Gewerkschaftsarbeit wären dafür unabdingbar. Das könnte von den Betriebs- und Personalräten - als gewerkschaftlichen Funktionsträgern - als Konkurrenz gesehen werden. Die örtlichen Gewerkschaftsorganisationen müssen aber selbst in Erscheinung treten, und nicht in Form von Betriebs- und Personalräten.

Dazu gehört auch eine entsprechende inhaltliche Erweiterung der Aufgaben, weshalb eine inhaltliche Ausgestaltung der Tarifpolitik unbedingt notwendig ist. Mit entsprechenden Zeitkontingenten sollte es möglich sein, gewerkschaftliche Probleme während der Arbeitszeit zu lösen.

Letztendlich soll dies auch mit dazu beitragen, daß Gewerkschaftsarbeit wieder Spaß macht. Das ist wohl nicht der letzte Grund.